

Getheiltes Theater.

(Portierloge, Zeitungen und Bücher auf dem Tisch, ein großer Lehnstuhl mit Ohren und ein Portiersstock.)

(Eine Hausflur mit geöffnetem Thore, durch welches man auf die Straße sieht. Rechts eine Stiege, die zu den oberen Gemächern führt.)

(Eine Verbindungsthür in der Scheidewand ganz im Vordergrund.)
(Rechts und Links vom Publicum aus.)

1. Scene.

Kumpelmann (eine joviale Figur, blaue Schürze, Pfeife, am Tische sitzend und Zeitungen lesend).

»In Paris beginnen wiederholt die »Officiösen« zu versichern, daß von einer Intervention Frankreichs gegen etwaige preußische Annexionsgelüste keine Rede sein kann, da das große Kaiserreich im tiefsten Frieden schlummere.«
(Spricht.)

Na das muß wahr sein, lügen können diese Officiösen, daß 's schon a Gusto is. Was die heut unter der Rubrik: »Aus sicherer Quelle erfahren wir«, abdrucken, dementir'ns morgen als verfrühte Nachrichten. Die dementiren überhaupt so lang bis heraus kommt, daß alles erlogen is und mir blos um unser Geld ang'schmirt sein. Na nur zu so in derer Dicken. (Liest stille weiter.)

2. Scene.

Frau Halm. Marie (über die Stiege voraufeilend).

Marie. Aber Mamachen so eile doch ein Bischen schneller als gewöhnlich, denn siehst du, ich bin heute so glücklich, ich schwebe als ob ich Flügel an den Füßen hätte.

Frau Halm. Na, na Märchen läuft dir schon wieder der Verstand mit dem Kopfe davon. Warum eilst du? Hübsch langsam kommt man auch zum Ziele.

Marie. Aber wann Mütterchen, wann, denke nur, heute oder morgen soll Theodor kommen, sein eben erhaltenes Schreiben drückt dies wenigstens aus und du willst böse werden, wenn ich mein Glück so schnell als möglich aller Welt verkünden will? Ach nein du wirst nicht böse Mütterchen, nicht war? Lächle ein wenig — noch mehr — so — siehst du, so ist's recht. — — —

Frau Halm (lächelnd). Du kleiner Schelm, wer kann deiner Laune widerstehen (wendet sich zum Thore).

Rumpelmann (liest). Die Volksversammlung wurde bereits zum dritten Male aufgelöst. (Laut.) Das ist sehr gut, die versammeln sich bloß um einander ein guten Appetit zu wünschen.

Frau Halm (kommt vor). Aber Kind sieh nur wie es regnet. In einem solchen Wetter ist es ja beinahe unmöglich fortzugehen.

Marie. Unmöglich? Warum nicht gar Mütterchen. Wir schleichen auf den Fußspitzen, um nicht naß zu werden, breiten ob unsern Häuptern den ehrwürdigen Regenschirm auf und gelangen so glücklich zu meinen guten Freundinnen.

Frau Salm. Nun so sei es denn, Plagegeist, so gib den Regenschirm her.

Marie. Den Schirm?

Frau Salm. Nun ja.

Marie. Ach Gott, den habe ich vor lauter Freude über den Brief vergessen.

Frau Salm. Nun so sage dem Hausmeister, er möge ihn abholen, und treten wir einstweilen in seine Wohnung, denn hier unter dem Thore zieht es gewaltig.

Marie. Gleich Mütterchen.

Kumpelmann (liest). In Linz wurde zu drei Monaten Arrest der —

Marie (klopft an die Thüre). Herr Kumpelmann.

Kumpelmann (auffahrend). Was is denn? —

Grade an einer solchen interessanten Stelle wird man g'stört. Was gibts? (Oeffnet, tritt hinüber und verbeugt sich vor Beiden.)

Ah, Fräulein Marie! — Gnädige Frau! Wünschen?

Marie. Gehen Sie liebes Kumpelmännchen und sagen Sie Rosa, sie möge Ihnen unsern Regenschirm übergeben, da wir denselben vergessen haben. Fürchten Sie nicht, daß während Ihrer Abwesenheit das Haus gestohlen wird; wir sind ja nicht im Arsenal und übrigens hüte ich einstweilen als Cerberus die Schwelle dieses Heiligthumes, das kein unberufener Sterblicher betreten darf. Seien Sie versichert, daß ich mein Amt vollkommen zur Geltung bringen werde.

Kumpelmann. Allweil gut aufg'legt. Ich begreif' nicht, wie man bei einer so theuren Zeit, wo man sogar für's Athemholen a Steuer zahlen muß, und bei die politischen Constellationen so gut aufgelegt sein kann. Bedenken Sie nur — das ökumenische Concil — der Victor Emanuel — die Böhmen — die Bocchesen und der Ruß

nach — ich sag' Ihnen — das wird a wilde G'schicht. Bitt
übrigens nur a Bißl Platz zu nehmen, ich bin gleich wieder
da. (Geht hinüber.) Dalkete Störerin, hätten sich auch den
Regenschirm selber holen können (geht brummend über die Stiege ab).
(Marie und Frau Halm sind mittlerweile in die Wohnung herübergekommen.)

Marie. Und nun Mütterchen laß dir nochmals die
Versicherung geben, daß ich Theodor von ganzem Herzen
liebe.

Frau Halm. Ja sage mir nur Kind, wie es kam,
daß du so plötzlich in ihn vernarrt wurdest.

Marie. Ach, Mama, du weißt ja doch, daß vor zwei
Jahren bei jener Gondelfahrt ich durch meinen Muthwillen
in den See stürzte und rettungslos verloren gewesen wäre,
wenn er nicht gleich einem Blitze mir nachsprang und mit eigen-
er Lebensgefahr mich ans Ufer brachte. Schon damals fühlte
ich, daß ich ihn von Herzen liebte, als ich aber sah, daß er
bescheiden sich zurückzog, und auf unsern Dank gar keinen
Anspruch zu machen schien, da ward es mir noch gewisser,
daß ich ohne ihn nicht leben könne.

Frau Halm. Nun und er?

Marie. Ach er sprach lange nichts, nur seine Augen
loderten auf, sobald er mich erblickte und eines Tages end-
lich — gestand er mir, daß sein Herz schon lange mein sei
und nur aus Furcht, die Dankbarkeit, als mein Lebensretter,
könnte mich vermögen seinen Worten zu glauben, habe ihn
zurückgehalten, sich bereits früher zu erklären. Wir wollten
uns damals augenblicklich heirathen, aber du Mütterchen
sagtest: »Nein.« —

Frau Halm. Und that auch ganz recht. Ihr ward
beide zu jung.

Marie. Besser zu jung geheirathet als gar nicht.
Man muß sehen bald einen Mann zu bekommen, will man
nicht fürchten, eine alte Jungfer zu werden — br — und
das wäre nicht mein Geschmack, das kannst du mir auf's
Wort glauben.

Frau Halm. Schwägerin. Ich legte Euch eine Trennung von einem Jahre auf, während dem Theodor den Continent bereisen sollte, was er auch that. Das Jahr ist vorüber und ich hoffe er kehrt männlicher, und gereifter an Erfahrungen zurück. Um während dieser Zeit deine Erziehung zu vervollständigen, verließ ich die Residenz und zog in dieses kleine Städtchen, wo es mir hoffentlich gelungen ist, aus dir ein gebildetes Mädchen und ich hoffe es zu Gott, eine glückliche Gattin zu bilden.

Marie. Gewiß! Oh, ich bin eine sehr geschiedte Dame geworden (schelmisch). Könnte ich auch anders, wenn eine solche Meisterin mir hilfreich zur Seite stand.

Fr. Halm (lächelnd). Muthwillen! (Küßt sie.)

3. Scene.

Vorige. Kumpelmann.

Kumpelmann. Na 's hat was braucht, bis der Regenschirm g'funden worden is, derweil hätt' ich schon wieder einen Preßverhandlungsproceß von acht Seiten lesen können. (Geht hinüber.)

So gnädige Frau! Hier überreiche ich Ihnen den Schirm des Regens.

Fr. Halm. Ich danke ihm. Komm, Marie.

Marie. Gleich, Mamachen. Auch meinen Dank, großmüthiger Bewacher der Ausgangspforte unseres stillen Asyls. Leben Sie wohl, Kumpelmännchen!

Adieu! (Eilt herüber, nimmt Fr. v. Halm beim Arm.) Komm, Mama! Komm! (Beide durch das Thor ab.)

Kumpelmann. Gott sei Dank, daß's endlich fort sein, jetzt kann ich mich wieder ungestört der Politik hingeben, welche das Feld für meinen Ehrgeiz bildet (horcht). Aber wie das regnet. Ich hab's zwar gestern in meinen Hühneraugen

schon g'spürt, daß mir heut was »G'schütt's« kriegen werden — aber was z'viel is — is z'viel. Ich werd's Thor zumachen, daß mir niemand reinkommt, und dann (geht herüber) zu der »neuen freien —« (will das Thor zumachen).

4. Scene.

Vorige. Wachtl (Sommeranzug, ganz durchnäßt, Filzhut, von dem das Wasser herunterrinnt, — stürzt herein).

Wachtl (an Rumpelmann anstoßend). Einen Regenschirm! Ein Königreich für einen Regenschirm.

Rumpelmann (zurücktaumelnd). He, Sackerlot, Sie werfen einen ja in die Unendlichkeit hinaus.

Wachtl. Ha, ein Portier, ich bin gerettet. Mensch, Engel, schnell, einen Regenschirm, und ich gebe dir einen Kuß (küßt ihn).

Rumpelmann. He, Himmeltausend'sapperlot. Brav, jetzt bin ich naß wie a Pudel, der aus'u Wasser kommt. Was ist denn das für ein Mensch.

Wachtl (am Thor). Ha, dort geht sie noch, der kleine Engel (ihr nachrufend). He, mein Fräulein — Sie werden naß — warten Sie, ich bringe einen Regenschirm. — Sie sieht sich nicht um? Thut nichts, sobald ich den Schirm habe, eie ich ihr nach und — (erblickt Rumpelmann) na endlich, so geben Sie ihn geschwind her.

Rumpelmann (erstaunt). Was soll ich hergeben —

Wachtl. Den Schirm. Schnell.

Rumpelmann. Was für ein' Schirm, den Ofenschirm.

Wachtl. Nein, menschengewordene Dummheit, einen Regenschirm.

Rumpelmann. Von mir wollen Sie den?

Wachtl. Nun ja! Schnell, schnell, brumme nicht so viel, Alter, und bringe den Ersehnten.

Rumpelmann (beleidigt). Ich bin weder alt, noch sonst etwas und gib meine Sachen aber nicht den ersten besten Menschen, der wie ein Blitz in das Haus hereinstürzt, die Leut mit Wasser anspritzt, als käm' man aus einer Douche und sich überhaupt so betragt, als ob er der Herr hier wäre.

Wachtl (am Thor). Sie ist verschwunden durch die Langsamkeit dieses Tölpels. Doch noch gebe ich die Hoffnung nicht auf, sie wieder zu sehen. Vermuthlich auf einem Geschäftsgange begriffen wird sie baldigst zurückkommen und ich will sie hier unter dem Thore erwarten.

Die Adresse meiner theuren Marie habe ich unglücklicher Weise verloren und in diesem Regen kann ich doch unmöglich von Haus zu Haus, einem Conductansager gleich, fragen, es bleibt mir daher nichts übrig, als hier in Geduld zu warten.

Rumpelmann. Na, der unterhalt sich da recht gut. Sie, wer san's und was woll'ns?

Wachtl (seinen Hut und Anzug besehend). Ich sehe übrigens gelungen aus. Das ist ja gar kein Hut mehr, das ist ja ein reiner Schwamm, und den haben sie mir für wasserdicht in Wien verkauft, o Zeit, o Sitten (schwenkt ihn aus und schüttet Rumpelmann an).

Rumpelmann (springt zurück). Brav, jetzt ist's recht, jetzt bin ich so naß, daß ich mich wo zum Trocknen aufhängen lassen muß. Sie, ich sag's Ihnen — (geht auf die andere Seite).

Wachtl. A, Pardon, ich habe Sie nicht gesehen (schwenkt den Hut auf der andern Seite aus und trifft wiederholt Rumpelmann).

Rumpelmann (wüthend). Höllelement, das ist zu viel. Ich schau jetzt so aus, daß mich der heilige Florian prächtig als Wasserkübel gebrauchen könnt'.

Wachtl (sieht auf die Straße). Ha, dort eilt schon wieder ein ganz nettes Mädchen vorüber, hm, die gefällt mir viel besser als die erste; sie besitzt ebenfalls keinen Regenschirm, da muß geholfen werden. Dieser Cerberus ist taub für meine Bitten, nun denn, so sollen mir (auf die oberen Stockwerke deutend) höhere Mächte helfen (will über die Stiege).

Rumpelmann (packt ihn beim Stragen). Halt, dageblieben, frecher Eindringling; was wollen Sie da droben?

Wachtl. Nun, was anders, als einen Schirm.

Rumpelmann. Kennen Sie Jemand da droben?

Wachtl. Keine Seele! liegt auch gar nichts d'ran, aber einen Schirm muß ich bekommen, darum laß mich —

Rumpelmann. Jetzt sagt er gar „Du“ zu mir. Keinen Schritt weiter; sehen's nit, daß die Stiegen frisch g'waschen is. Für die photographischen Abdruck Ihrer Füße da drauf müßt' ich mich bedanken.

Wachtl (ist zum Thor geeilt). Ach, wie schade, die ist auch schon weg. Alles wegen diesem Dummkopf.

Rumpelmann. Und jetzt hörn's mit ihrem Unfinn bald auf, sonst wirf ich Ihnen beim Thor 'naus. Verstanden.

Wachtl (für sich). Ich muß ihn wieder gut zu machen suchen. (laut.) Sollten Sie dies über's Herz bringen? Wäre es Ihnen möglich, diesen Hut mit trockenen Blicken anzusehen? Sprechen Sie — (wischt mit der Schürze Rumpelmann's seinen Hut ab).

Rumpelmann (erstarrt). Na, mir is schon viel vorgekommen, aber eine solche Frechheit ist schon sanitätswidrig (ihm die Schürze entreichend und glatt streifend). Werden's meine Schürzen steh'n lassen.

Wachtl. Sollten Sie wirklich mir keinen Regenschirm borgen wollen? Grausamer Mensch. — Ich sehe es in Ihren Augen -- daß Sie einen haben.

Rumpelmann (brummend). Meine Pepi is damit ausgangen, und wenn's auch nicht damit ausgangen wär

— möcht ich mir ein Vergnügen daraus machen, Ihnen Ihr Verlangen rund und kurz abzuschlagen und jetzt Adieu. (Setzt sich auf einen Schemel und beginnt in der mitgebrachten Zeitung zu lesen.)

Wachtl (für sich). Das ist ein lebenswürdiger Grobian, mit dem ist wie es scheint kein Geschäft zu machen.

Rumpelmann (liest). Krakau! Uha! Vor einigen Tagen hörte man eine schauerhafte Neuigkeit —

Wachtl (ist zu ihm getreten). Soll ich Ihnen meine Lebensgeschichte erzählen, Herr Hausverweser? Sie geben mir keine Antwort? Weßhalb nicht? Wollen Sie einen jungen Menschen verdammen, ehe Sie mit kritischem Blick die Motive seines Handelns erforscht haben. Das ist grausam, aber ich will Ihnen Böses mit Gutem vergelten, indem ich Ihnen die kritische Forschung erspare und Ihnen aus freien Stücken jene Momente vors Auge lege.

Rumpelmann. Ich will nichts hören.

Wachtl. Da Sie sich so sehr interessiren, so hören Sie zu. Sehen Sie mein lieber Castellan — ich liebe den Regen — das heißt ich bete ihn an; — das geht Sie zwar nichts an; — und Sie werden das nicht begreifen, aber das schadet nichts — ich liebe ihn dennoch und wissen Sie weßhalb. Ich bete das Wasser an, da dasselbe die mittelbare Ursache ist, daß Sie mich als glücklicher Bräutigam vor sich sehen, als welcher ich eben heute hier in dieser mir ganz unbekanntem Stadt abgestiegen bin, mein geliebtes Bräutchen an's Herz zu drücken. Das geht Sie zwar wieder nichts an, aber deßwegen können Sie doch zuhören. Da also der Regen ebenfalls aus Wasser besteht, ich mir aber nicht auf alle Theile der von mir bereisten Erdkugel einen Teich oder Fluß nachkommen lassen konnte, während der Regen mich oft auf den beschwerlichsten Wanderungen stärkte und erquickte, hab' ich denselben so lieb' und das ist meine Passion, wenn's so recht vom Himmel, wie mit Kannen schüttet, da denke ich mir: Theodorchen geh' hinaus und freue dich deines Lebens, denn du bist ein Mensch

so gut wie andere Menschen; das thue ich nun auch und gehe nun voller Freuden in den schlammigen Straßen umher. Nun sieht man manchmal die Mädchen ängstlich über das Straßenpflaster trippeln, und das Köckchen sorgsam aufhebend, man erblickt bei solchen Gelegenheiten ein schönes kleines Füßchen, so en miniature, daß man es bequem in die Westentasche stecken könnte. Manchmal erblickt man auch Füße wie Donauflottillen, aber das macht nichts, derartige Kleinigkeiten nimmt man gerne mit in Kauf.

Ist man glücklich, so sieht man noch ein schön geformtes Bein — (schnalzt mit der Zunge) zc. zc. zc. Hat man nun einen Regenschirm und die Dame keinen, spricht man wie Göthes »Faust«: »Schönes Fräulein darf ich wagen, Arm und Geleit' ihnen anzutragen?« Sie zögert anfangs, wird verlegen, man dringt in sie, ihre kostbare Gesundheit zu schonen die Festung wankt, man ergreift kühn ihre Hand, spannt den Regenschirm auf — und die Bekanntschaft ist fertig.

Kumpelmann. Er hat nicht unrecht.

Wachtl. Sehen Sie, das verdanken wir dem Regen. Das heißt, das eben Erzählte bedeutet meine häusliche Lebensweise, die aber jetzt, wo ich auf Reisen bin, nicht so leicht in Anwendung zu bringen ist. Hören Sie: ich kam vor einer halben Stunde mit dem Zuge an, übergab mein Gepäck einem Commissionär, der mir den »blauen Affen« als das beste Gasthaus empfahl, mit dem Bedeuten, dasselbe dorthin zu bringen und mir ein Zimmer zu bestellen. Ich gehe gemächlich herein, da fängt es an zu tröpfeln, ich denke mir, die Sache macht sich, der vielgeliebte Regen ist da. —

Ich kam in die Stadt, der Regen wurde heftiger, die Leute immer spärlicher, bis ich endlich allein als Arche Noah durch die Sündfluth fleuerte, mein Gasthaus zu suchen. Da erblickte ich vor mir zwei niedliche Füßchen, deren Besitzerin, eine junge Dame, vorsichtig über das Trottoir huschte. Ich

schrie in der angenehmen Hoffnung, eine Bekanntschaft zu machen: Fräulein, bitte warten Sie, ich werde mit meinem Regenschirm kommen; sie verdoppelt ihre Schritte, ich die meinigen. Da ich jedoch, um die Bekanntschaft fortzusetzen, eines Parapluies bedurfte, das ich noch nicht besaß, beschloß ich mir um jeden Preis eines anzueignen, stürzte in das erste mir gastfreundlichst scheinende Thor, renne beinahe einen Menschen über den Haufen — nämlich Sie mein lieber Freund — und bin jetzt so glücklich Ihre werthe Bekanntschaft gemacht zu haben. Da haben Sie in kurzen Worten den Hergang der Sache.

Rumpelmann (hat ihm mit offenem Munde zugehört). Herrgott, hat der a Mundwerk, wie a Blappermühle.

Aber übrigens hat er so eine Manier, einem was zu erzählen, daß man gar nicht über ihn böß sein kann. (Laut.) Na, es g'freut mich, Ihre Bekanntschaft g'macht zu haben. Ich hoff', daß wir uns noch öfter seh'n.

Wachtl. O, gewiß würdiger Freund. (Für sich.) Ich habe ihn herumgekriegt.

Jetzt kann ich dableiben.

5. Scene.

Vorige. Ein Dienstmädchen (über die Stiege).

Dienstmädchen. Hausmeister! Die Frau von Schnecklerl will mit Ihnen reden.

Wachtl. Ah, auch ein nettes Kind. Aber die braucht keinen Regenschirm. Jammer schade.

Rumpelmann (unwillig). Hab' keine Zeit, ich muß Zeitungen lesen, Tagesfragen, die Theuerung Wiens — im Arsenal is schon wieder a Hundertpfünder wegkommen.

D i e n s t m ä d c h e n. Ach lassen's die Dummheiten und kommens.

R u m p e l m a n n. Was Dummheiten? Mademoiselle, vergessen Sie nicht, daß Sie einen Mann von diplomatischem Gewicht vor sich haben, der vielleicht schon nächstens — man kann nit wissen, der Stiefelpuzer vom preußischen Gesandten is a Duzbruder von mir — und da wär's möglich, daß ich in besonderer Mission — (zu Wachtl) Bleiben's da und warten's, ich komm gleich wieder, (für sich) die Zimmerthür is zug'sperrt, forttragen kann er mir nix, denn der Lehnstuhl wird ihm z'schwer sein, ich kann also ohne Sorgen fortgehen, (zu Wachtl) Sie können gleich auf's Haus passen, daß uns nix g'stohl'n wird. Das heißt 's könnt uns so manches g'stohl'n wern, aber das nehmen's uns nit, na vielleicht später, wir können ja warten. (Schmunzelnd.) Na is das diplomatisch. Wie? Ha! Na ich — wann i was z'reden hätt, dann — — — — na i sag' nix als Pfirt Ihnen Gott (über die Stiege ab).

D i e n s t m ä d c h e n (lachend ihm nachgehend). Das ist ein Narr! (Will ab.)

W a c h t l (sie umschlingend). Halt, entschwebe nicht, Luftgebilde! —

D i e n s t m ä d c h e n (ihn auf die Hand schlagend). Weiter um a Haus.

W a c h t l. Auweh!

D i e n s t m ä d c h e n. Wunsch, daß's gut anschlagt. (Im Abgehen.) Recker Mensch (ab).

W a c h t l (sich die Hand reibend). Teufel, die führt eine gute Hand und hat schlagende Beweise geliefert, daß sie kein Luftgebilde ist. Wenn mich übrigens jetzt Marie geseh'n hätte — O weh — (ist zum Thor gekommen).

Ha, Triumph, trau ich meinen Augen, dort kommt die Dame, die ich vorhin verfolgte, sie sucht Schutz vor dem strömenden Regen. Sie eilt auf dieses Haus zu! — Wachtl, dein Stern ist im vollsten Glanze. (Zieht sich zurück.)

6. Scene.

Vorige. Amalie (eine junge elegant gekleidete Dame eilt herein, den Regen von ihren Kleidern schüttelnd).

Amalie. Nein, es ist unmöglich, in diesem Wetter fortzukommen, ich muß einige Augenblicke warten. Ach Gott, mir schlägt das Herz. Mein Mann — wenn es ihm einfiel, nach Hause zu kommen — er findet mich nicht — nein, so weit darf ich's doch nicht ankommen lassen, ich will nach Hause (ist vorgekommen, will zurück, Wachtl steht hinter ihr, sie erschrickt). Ah —

Wachtl (sich verbeugend). Mein Fräulein. —

Amalie. Ach mein Gott, wie bin ich erschrocken.

Wachtl. Mein Fräulein, ich habe die Ehre, Ihnen einen guten Tag zu wünschen.

Amalie (kurz). Ich danke mein Herr! (Geht gegen das Thor.)

Wachtl (dies sehend, eilt ihr nach). Wie Fräulein, Sie wollen fortgehen? Bei diesem Wetter? Ach, warum nicht gar, hier sitzen oder stehen wir mindestens im Trockenen, und Ihre liebenswürdige Gesellschaft wird uns die Stunden verkürzen. (Seufzend.) Ach mein Fräulein! —

Amalie (für sich). Sonderbarer Mensch!

Wachtl. Verzeihen Sie mein Fräulein, ich habe vergessen mich ihnen vorzustellen, ich heiße Privatier und bin ein Wachtl — ah, Pardon, umgekehrt, heiße Wachtl und bin ein Privatier, der so eben das schönste Bild in sein Herz gegraben.

Amalie (unwittig). Mein Herr, Sie scheinen nicht zu wissen, mit wem Sie sprechen. Ich bin verheirathet.

Wachtl. Verheirathet? (für sich) Desto besser, so kann sie nicht verlangen, daß ich sie heirathen soll. (laut.) Gnädige Frau, Ihr Herr Gemahl ist in diesem Falle der Glücklichsste der Sterblichen! O könnte ich an seiner Stelle sein.

Amalie. Mein Herr.

Wachtl (abspringend). Aber Sie werden hier auf dieser zugigen Hausflur einen Schnupfen bekommen, oder vielleicht gar einen häßlichen Rheumatismus in einen dieser schönen Arme. Darf ich nicht meinen Arm und meinen Regenschirm anbieten? Ah, so — ich habe keinen Regenschirm, verzeihen Sie, Madame, also nur meinen Arm — bitte, ich werde mich bemühen, sie so trocken als möglich nach Hause zu bringen.

Amalie (ängstlich). Um Gotteswillen nicht, mein Herr! — O, wenn Sie meinen Mann kennen würden. — Er ist eifersüchtig! — O, mein Gott, wie ich mich ängstige. — Wenn mein Mann nach Hause käme, und mich nicht fände, ich wäre unglücklich. — Ich darf niemals allein gehen, niemals. Ich muß immer allein zu Hause sitzen, bei heruntergelassenen Rouleaux.

Nur wenn es anfängt zu regnen, wage ich es zuweilen, das Haus zu verlassen, um eine Jugendfreundin zu besuchen. O lächeln Sie nicht mein Herr, ja, ja — stets, wenn es anfängt zu

regnen. Mein Mann ist nämlich Nachmittags immer im Caféhause, und wenn es regnet, bin ich so ziemlich sicher, daß er nicht unversehens nach Hause kommt. Heute kam der Regen aber so schnell, so heftig —

Wachtl. Also Sie lieben auch den Regen? Bravo, Bravissimo (springt herum bis zum Thor, plötzlich lachend) Hahahaha!

Amalie. Was haben Sie denn? Worüber lachen Sie denn? (Beleidigt.) Etwa über mich?

Wachtl. Gnädige Frau, welcher Einfall. Aber als ich jetzt zum Thore hinausfah, bemerkte ich einen Herrn, der durch den Schmutz watend, die Beine in die Höhe zog, wie ein Storch, wenn er spazieren geht. Es ist in der That äußerst komisch.

Amalie. Mein Gott, wenn es mein Mann wäre. O, bitte mein Herr, retten Sie mich, verbergen Sie mich.

Wachtl. Ja aber wie soll ich —?

Amalie (die Hausmeisterwohnung erblickend). Ha, Gott sei Dank. (Gitt herüber und schlägt die Thür zu.)

Wachtl. Was machen Sie denn? Au! das war meine Nase! Teufel, wenn der Herr Gemal jetzt käme, säßen wir Beide in einer schönen Verlegenheit, und mein geliebtes Mariechen, wenn ihr etwas zu Ohren käme — es wäre aus. — Aber nein, ich bin zwar ein Bischen leichtsinnig, aber durchaus nicht schlecht. Wie aber helfe ich dem armen Frauchen? Ist denn Niemand da, der mir helfen könnte? (Geht gegen das Thor.)

Amalie. Gott sei Dank es ist Niemand hier.

7. Scene.

Vorige. Ein Herr (mit einem Regenschirm durch das Thor, schließt denselben).

Herr. Verfluchtes Wetter (stößt an Wachtl).

Wachtl. Stoß an.

Herr. Mein Herr.

Amalie. Ich höre Stimmen?

Wachtl. Pardon, ich war so im Gedanken (erblickt den Schirm). Ha, Rettung, Befreiung aus Tigershänden, Herr, wollen Sie mich glücklich machen? —

Herr (verdußt). Ich mein Herr? Wie käme ich dazu? —

Wachtl. Erfüllen Sie meine Bitte, denken Sie, es hängt ein Menschenleben — zwei Leben, ja muthmaßlich eine ganze künftige Generation davon ab.

Herr. Ja was wollen Sie denn?

Wachtl. Schenken Sie mir Ihren Regenschirm.

Herr (staunend). Mein Herr —

Wachtl. Staunen Sie nicht! Wichtige Gründe diplomatischer Natur zwingen mich zu schweigen. Hier meine Karte — ich heiße Theodor Wachtl, bin Privatier und wohne seit einer Stunde im »blauen Affen«, bin 25 Jahre, zwei Monate, fünf Tage, römisch katholisch und habe noch nie einen Anstand bei Gericht gehabt. Hier haben Sie meine vollständige Beschreibung, aber jetzt geben Sie mir den Schirm.

Herr (lachend). Römischer Mensch das. Na, da haben Sie ihn, aber senden Sie mir denselben baldigst zurück.

Wachtl. Per Equipage, mit Vorbeern befränzt, wenn ein Wagen anders in diesem Neste aufzutreiben ist.

Herr (sehr lachend). Schon gut! schon gut! (Für sich.) Original von einem Menschen. Köstliches Impromptu. (Ueber die Stiege ab.)

Amalie. Gott sei Dank, das war er nicht, ich schöpfe wieder Athem.

Wachtl. Triumph! Ich habe einen Schirm. So muß dem Columbus bei der Entdeckung Amerikas zu Muthe gewesen sein, wie mir bei der Erreichung dieses Schirmes. Das Frauchen ist gerettet; sie kann trocken nach Hause kommen, sendet mir den Regenschirm zurück, und dreht ihrem othellischen Gemal eine lange Nase. Fort zu ihr. (Will fort.)

8. Scene.

Vorige. Kieselwetter. (Mann in die 60, langen Rock, weißer Cylinder, spricht kurz — in gebrochenen Sätzen, sehr freundlich, geschwätzig.)

Kieselwetter. Niedlicher Regen heute? Was? Und bei Ostwind. — Was sagen Sie dazu? Wie? Dieser Regen ist eigentlich ein Unsinn, wissen Sie ganz gegen alle Gesetze der Natur und der Erfahrung. Ich notire mir alle Morgen den Wind. Unter 100mal haben wir 95mal bei Ostwind trockenes Wetter, das letzte Mal, daß wir bei Ostwind Regen hatten, war am 26. Juni 1846 — aber damals war ich auch Schuld daran. Ja — — —

Wachtl. Wie, Sie waren Schuld am Regen.

Rieselwetter. Nun natürlich, damals so wie heute. Frischen gefällig.

Wachtl. Danke (beide schnupfend).

Amalie (welche horcht). Das ist er wieder nicht und meine Angst war grundlos. Jetzt heißt es aber doch harren, bis der fremde Herr sich entfernt (nimmt ein Buch und liest).

Rieselwetter (geschwätzig). Als ich heute Morgens aufstand, und nach der Wetterfahne gegenüber beim Bäcker sah, hatten wir den schönsten, reinsten Ost, ohne die geringste Beimischung von Nord und Süd. Ich denk ich, da kannst du es einmal riskiren und ohne Regenschirm ausgehen. Kaum war ich aber über eine Stunde unterwegs, da gings los — und weil ich auch einen neuen Hut auf hatte, ward ein Wolkenbruch daraus, — ja! — Sehen Sie, wenn ich nämlich ohne Regenschirm ausgehe, regnets immer, und wenn ich den Regenschirm bei mir habe, nimmer.

Sagen Sie, kennen Sie mich denn nicht.

Wachtl. Nein, ich habe nicht das Vergnügen.

Rieselwetter. Ich, das ist aber merkwürdig, wissen Sie, in meiner Gegend kann kein Optikus aufkommen, ich bin der Barometer für das ganze Stadtviertel, die Leute nennen mich immer deshalb den Oberfrosch oder den Regenmann, ich glaube, die meisten wissen gar nicht mehr, wie ich mit meinem wirklichen Namen heiße.

Apropos! Wollen wohl hier den Regen abwarten.

Wachtl. Ja wohl (für sich). Unerträglicher Schwäzer.

Rieselwetter (freudig). Hört nicht auf, hört nicht auf, lieber Freund. So lange ich noch

hier bei Ihnen eingesperrt bin, haben Sie nicht die leiseste Hoffnung. Ich bin so sicher, wie der beste Barometer.

Wachtl (für sich.) Der spricht noch mehr wie ich. (Raut.) Sagen Sie mir, Herr Regenmann, sind Sie verheiratet? —

Rieselwetter (erschrocken). Gott beschütze mich in Gnaden. O nein!

Wachtl (für sich.) Dann ist es nicht der Mann dieser entflohenen Dame und mir fällt eine Centnerlast vom Herzen.

Rieselwetter. Sehen Sie, das wäre auch gar nicht möglich, und wenn ich noch so sorgfältig gewählt hätte, bei meinem Unglück hätte ich ja den leibhaftigen Satan auf'n Hals bekommen. Ja — Frischen gefällig.

Wachtl. Danke, danke. (Für sich.) Wenn ich ihn nur fortbrächte.

Rieselwetter (bemerkt den Schirm, den Wachtl zu Anfang der Scene c. r. die Theilungswand anlehnte). Aber da haben Sie ja einen Regenschirm — da sind sie ja gerettet, junger Mann. Leben Sie wohl. (Nimmt den Schirm.)

Wachtl (erschrocken). Ja was wollen Sie denn damit? Lassen's ihn steh'n.

Rieselwetter. Pst. Jetzt geh' ich, Wetter machen. Seien Sie ganz unbesorgt. In einer halben Stunde scheint die Sonne. (Eilt trippelnd ab.)

Amalie (hat durch's Schließelloch gesehen und gelauscht). Er nimmt den Schirm mit, neue Verlegenheit!

9. Scene.

Vorige ohne Kieselwetter.

Wachtl (ihm nachstarrend). Das ist Ottokar's Glück und Ende. Ah, das ist zu toll, diese Frechheit drückt mich nieder, ich bitte, flehe, drohe bereits eine halbe Stunde, um einen Schirm zu bekommen, mit vieler Mühe annectire ich mir einen und der Regenmann schleppt mir denselben vor der Nase fort. Jetzt habe ich noch die Ehre ihn zu bezahlen. Das ist zu stark. He, Sie alter Herr, Sie Oberfrosch, alt's Stadtbarometer, lassen Sie sich solche Eroberungsfucht vergehen, geben Sie mir meinen Schirm zurück.

Kieselwetter (von außen entfernt). Unbesorgt junger Mann, in einer halben Stunde scheint die Sonne.

Wachtl. Wegen meiner der Mond. Geben Sie mir lieber den Schirm. Er hört nicht? Da geht er hin. Ein Dieb in so einfältiger Gestalt. O Zeiten, O Sitten.

Amalie (eilt herüber). Nun mein Herr, was beginnen wir?

Wachtl. Ich weiß nichts mehr, meine Verstandskräfte sind erschöpft.

Amalie. So will ich lieber jedem Wetter trogen, um nur nach Hause zu kommen (eilt gegen das Thor, blickt hinaus, aufschreiend). Ach, mein Herr!

Wachtl (erschrocken). Was gibts?

Amalie. Mein Mann. —

Wachtl. Nun?

Amalie. Stürzt schnellen Laufes auf dieses Haus zu.

Wachtl. Ihr — M — ann? Barmherziger Strohsack, na ich löse mich auf.

Amalie. Schnell nochmals in's Zimmer zurück (eilt hinüber).

Wachtl. Ja das ist ein sehr guter Gedanke. — Ich kriechе unter den Ofen, oder in eine Schublade. O, Regen, nicht mehr himmlischer, sondern höllischer Regen (eilt ihr nach).

Amalie (erschrickt). Was wollen Sie hier, mein Herr? —

Wachtl. Mich verstecken.

Amalie. Mein Herr.

Wachtl. Pst. Nicht so laut, er kommt.

Amalie. Aber.

Wachtl. Um Gotteswillen still!

10. Scene.

Vorige. Wütherich (durch das Thor, triefend voll Wasser).

Wütherich. Himmelkreuztausenddonnerwetter, dieser Guß wird mir denn doch ein Bißchen zu toll. —

Ich wollte eigentlich nach Hause gehen. (Sieht hinaus.)

Amalie (ängstlich). Da hören Sie es.

Wachtl (ganz abgesspannt). Machen Sie Ihr Testament, und ernennen Sie mich zum Universal-erben, der bringt Sie um.

Wütherich (zurückkommend). Nicht möglich. Ich wollte nachsehen, ob meine Frau auch nicht die Vorhänge aufgezogen hat, aber man weicht ja vollständig durch. Sonst liebe ich eigentlich den Regen.

Amalie. Auch ich.

Wachtl. (monoton). Ich nicht mehr.

Wütherich. Er ist ein natürlicher Tugendwächter der Frauen — denn bei solch einem Wetter auszugehen, das gehört zu den Kunststücken. Und was mich betrifft, so habe ich immer meine triftige Entschuldigung wenn ich etwas später nach Hause komme. Mein Gott, man ist ja noch jung — man hat auch noch gerne eine kleine Bekanntschaft — so ein kleines Abenteuer.

Amalie. Was hör' ich?

Wachtl. O, du Wüstling! Othello gegen die Frau und selbst ein Don Juan. Auf Ehre, das ist nicht übel.

Wütherich (beim Thor hinaussehend). Ah, da kommt ein frisches, kerniges, weibliches Wesen auf mich zu, sie tritt in dieses Haus! Sehr gut! (Zieht sich zurück.)

Wachtl. 'S wird immer besser! — — —

Amalie. Sind Sie ruhig.

Wachtl. Wie die preußische Kreuzzeitung.

11. Scene.

Vorige. Pepi (eine junge, bürgerlich gekleidete Frau, mit einem Einkaufskorb und einen Regenschirm, den sie schließt, vom raschen Gehen etwas erhitzt).

Pepi. Na, Gott sei Dank, daß ich z' Haus bin. Mein armer Blasius wird g'wiß schon in großer Angst gewesen sein (eilt gegen die Thür).

Wütherich (ihr den Weg vertretend). Halt, schönes Weibchen, einige Augenblicke Gehör.

Pepi (für sich). Der Sectionschef Wütherich? (Saut.) Sie wünschen mein Herr? —

Wütherich (zärtlich). Wem anders als dich, reizendes Wesen.

Wachtl. Bravo, der geht scharf hinein. Ihr Herr Gemal hat Genie.

Amalie. O, schweigen Sie mein Herr, er ist ein Ungeheuer.

Pepi (verlegen). Mich? Gengens, Sie g'spaßen ja nur.

Wütherich. Nein, holdes Kind der Natur, kein Spaß, ernster Ernst. Erräthst du nicht, welche Gefühle du in meiner Brust erregtest.

Pepi. Na, nit im G'ringsten, und dann sind Sie ja verheiratet.

Wütherich (für sich). Sie kennt mich? Das ist mir unangenehm. (laut.) Das macht nichts.

Wachtl. Bravo, Herr Gemal.

Amalie. O, der Ungetreue.

Pepi. Was habens gesagt?

Wütherich. Daß das nichts macht, daß ich dich auch noch liebe, und dich um einen Kuß bitte.

Pepi (mit dem Schürzenband spielend). Warum nicht gar.

Amalie. O, Verräther.

Wachtl. Da kommt mir eine kolossale Idee. Rächen Sie sich, gnädige Frau.

Amalie. Ja, das will ich, aber wie.

Wachtl. Revangiren Sie sich. Er küßt draußen und Sie küssen mich herin, das Opfer bringe ich Ihnen, eine schönere Rache kann es nicht geben.

Amalie. Mein Herr —

Wütherich. Sie zögern?

Pepi. Na, 's darf nit sein. Was möcht denn mein Blasius dazu sagen.

Wütherich. Der wird nie etwas davon erfahren. Also Weibchen (umschlingt sie).

Pepi (geziert). Lassens aus.

12. Scene.

Vorige. Kumpelmann (über die Stiege).

Kumpelmann. So, die Schneckel is be-
friedigt, jetzt kann ich — (erblickt Beide, und bleibt
starr steh'n).

Wütherich. Frisch gewagt, ist halb ge-
wonnen. Engel, ich muß einen Kuß haben.
(Küßt sie.)

Amalie. Ah! (Sinkt in den Sessel.)

Pepi. Ah! —

Kumpelmann. Ah! Himmeltausend
Besenstiel und Mistfchäuserln, was ist das?

Pepi. Mein Mann.

Wachtl. Prächtige Gelegenheit einige Küsse zu be-
kommen (küßt Amalie mehrere Male). Ah! Ah! Das ist sehr gut!

Wütherich (erschrocken). Ihr Mann! Teu-
fel, wohin soll ich. Ach, eine Thür, fort (öffnet die
Thür, schlüpft herein und schlägt zu, erblickt die Gruppe).

Ha, was seh' ich, meine Frau und ein Mann. —
Ha, ein Mann bei ihr! das ist zu viel!

Wachtl. Pst, Blamiren Sie sich nicht. Sie waren
in gleicher Lage.

Kumpelmann. Wo ist der Schändliche,
daß ich ihn ein paar Mal zerstückle und extra
noch den Hals umdrehe.

Pepi. Aber Blasius.

Kumpelmann. Schweig (eilt herüber).

Und Sie sagen mir, was ich Ihnen jetzt thun soll.

Wütherich. Erklärung fordere ich, mein Herr (zu Wachtl).

Pepi (herüberkommend). Ein fremdes Frauenzimmer in meinen Zimmern. Blasius, mir wird übel.

Rumpelmann (wüthend). Mich hörn's an, soll ich Sie erdroffeln oder erwürgen. Suchen's Ihnen aus die Todesart.

Pepi. Mein Mann hat a Frauenzimmer auf sein' Zimmer g'habt! O, ich unglückliches Weib.

Wachtl. Meine Herrschaften —

Wütherich. Ihre Karte, mein Herr, ich muß Ihr Leben haben.

Wachtl. Oder ich das Ihre.

Rumpelmann. Halt, auf das bin ich pränumerirt.

Pepi (zu Rumpelmann). Gesteh', Meineidiger, du hast diese Dame bestellt.

Rumpelmann. Ich?

Wütherich. Was Sie betrifft, Madame, werde ich furchtbare Genugthuung nehmen.

Amalie (auffspringend). Nein, diese Verstellung ertrage ich nicht mehr, Sie, mein Herr, wagen es, mich der Untreue zu verdächtigen, und haben eine solche vor meinen Augen begangen. O pfui, mein Herr, schämen Sie sich.

Wachtl. Ja wohl, schämen Sie sich. (Zur sich.) Bravo, das ist sehr gut.

Wütherich. Wie, du hast?

Amalie. Durch das Schlüsselloch gesehen, wie du jene Frau geküßt.

Wütherich. Da — das thut nichts, das war blos ein wissenschaftlicher Versuch, und kann entschuldigt werden.

Rumpelmann. Nein, das kann nicht entschuldigt werden, Sie da, kennen Sie mich nicht.

Wachtl (in die Mitte kommend). Meine werthen Herrschaften gönnen Sie mir einige Worte zur Aufklärung dieser ver-

schiedenen Situationen, sonst erleben wir eine zweite babylonische Sprachenverwirrung.

Alle. Ja, reden Sie —

Kumpelmann. Nein, z'erst, lassen's mich den (auf Wütherich) niederschlagen, dann erzähl'n's.

Amalie (zu Wütherich). Treuloser Gatte!

Pepi (zu Kumpelmann). Du bist ein schöner Kerl.

Wütherich (zu Wachtl). Ihr Blut muß fließen, mein Herr.

Wachtl (schreit). Ja, wegen meiner, aber etwas später. Wollen Sie mich jetzt hören oder nicht.

Alle. Also reden Sie.

Wachtl (erschöpft). Gott sei Dank. Also vernehmen Sie: Vor dem heutigen Regen Schutz suchend, trat ich in dieses Haus, wo es mir gelang die Freundschaft dieses ausgezeichneten Volksmannes zu erringen, der plötzlich in häuslichen Angelegenheiten abberufen, mich unter dem Thore allein ließ. Eben im Sinne, mein mir noch unbekanntes Logis aufzusuchen, begegnete mir diese Dame (auf Frau Wütherich zeigend), welche mir nach einigen Worten erklärte, eine plötzliche Angst um ihren Gatten habe sie bewogen, Sturm und Wetter zu trotzen, ihren geliebten Mann aufzusuchen, fürchtend, ihm könne etwas zugestoßen sein; doch da der Regen zu heftig niederströmte, wollte sie für einige Augenblicke Schutz unter diesem Hausthore suchen.

In demselben Augenblicke, sah die gnädige Frau den Herrn Gemal auf dieses Haus zustürzen. Fürchtend in seiner großen Eifersucht könne er das Aergste von uns Beiden denken, flüchtete Sie in dieses Zimmer, wohin ich ihr folgte, um zu keinerlei Aergerniß Anlaß zu geben. Sie traten ein, machten der gnädigen Frau viel Kummer, als Sie dem hübschen Weibchen so zusetzten und um einen Kuß baten. Dero Frau Gemalin wurde unwohl und steigerte sich dies Unwohlsein bis zu dem Augenblicke, wo Sie einen recht artigen Kuß auf jene frischen Lippen preßten. Sie

können wirklich ganz hübsch küssen; man bekommt einen völligen Gusto, Ihnen nachzuahmen. Ihre Frau Gemalin fiel in Folge dieses Kußes in Ohnmacht, ich beugte mich erschrocken über sie — da traten Sie ein — und das Uebrige wissen Sie bereits selbst. (Für sich.) Wenn der nun noch nicht zufrieden gestellt ist, dann Leben fahre wohl.

Wütherich (ungewiß). Also wäre ich der Schuldige.

Amalie. Ja mein Herr!

Wütherich (sanft). Kannst du mir vergeben?

Amalie. Nie mein Herr!

Wachtl. Die Unschuld ihrer Frau ist weiß, wie das Licht des Tages.

Kumpelmann. Das ist Alles sehr schön, aber da is's (auf Pepi zeigend) noch schwarz wie die Nacht. Was g'schieht denn mit mir. Glauben Sie, ich laß so mir nichts dir nichts meiner Frau a Bußel von ein Fremden auffipappen? Das muß gerochen werden.

Warum hat er dich geküßt?

Pepi (plötzlich von einem Gedanken ergriffen). Nicht er hat mich, ich hab ihm a Bußel geb'n.

Kumpelmann. Du ihm? (Wüthend.) Bravo, das wird ja immer schöner. Und zweg'n was denn, du Tugendspiegel?

Pepi. Aus Dankbarkeit.

Kumpelmann. Wieso?

Pepi. Der Herr Sectionschef will dir — auf mein Bitten — eine Stell' in seiner Kanzlei verschaffen.

Kumpelmann (freudig). Ist das wahr?

Pepi. Ja und dann hab ich ihm — nur aus Dankbarkeit ein Bußel geben.

Kumpelmann. O, du reine Seele! (Für sich.) Der erste Schritt zum Diplomaten. — (Laut.) Jetzt verzeihe ich Ihnen das Bußel.

Amalie. Aber ich bin nicht gesonnen dir zu verzeihen.

Wachtl (leise, bittend). Geben Sie nach.

Amalie (schnell). Wütherich, ich verzeihe dir.

Wütherich (ihr die Hand küssend). Engel.

13. Scene.

Vorige. Frau Halm. Marie (durch das Thor).

Marie. Siehst du Mamachen, das schönste
Wetter, heller Sonnenschein.

Wachtl. Na, Gott sei Dank, daß sich Alles auf-
klärte.

Frau Halm. Unser Hausmeister scheint
Besuch zu haben.

Wachtl. Und jetzt meine Herrschaften, kann mir Nie-
mand sagen, wo Frau von Halm mit ihrer liebenswürdigen
Tochter wohnt?

Marie. Mütterchen, das ist ja Theodors
Stimme.

Frau Halm. Was fällt dir ein?

Kumpelmann. Frau von Halm. Da brauchens nit
weit z'gehen. Im ersten Stock logirt's sammt Tochter.

Wachtl (erschrocken). Hier — hier im Hause — wo
ich diese Verwirrung hervorgebracht — welches Glück,
daß sie nichts gemerkt. Doch schnell zu ihr, in ihre Arme
(öffnet, eilt hinüber.)

Marie. Theodor!

Wachtl. Mariechen!

Marie. Du hier.

Wachtl. Eben angekommen.

Kumpelmann. Warum net gar.

Wütherich. Erlauben Sie —

Wachtl. Ich erlaube gar nichts, sondern bin nur so frei, Ihnen mein liebes Bräutchen vorzuführen.

(Durch die geöffnete Thür.) Wir gratuliren!

14. Scene.

Vorige. Kieselwetter (durch das Thor mit Regenschirm).

Kieselwetter. Auch ich gratulire. Na was hab' ich g'sagt.

Wachtl. Der Oberfrosch.

Kieselwetter. Sehen Sie wohl, bester Freund, ich bin blos eine Viertelstunde mit dem Regenschirm spazieren gegangen, und da haben Sie den schönsten Sonnenschein. Na, da haben Sie ihren Schirm wieder.

Adieu! Guten Abend meine Herrschaften, guten Abend (ab).

Wachtl. (ihm nachrufend). Leben Sie wohl. Gott sei Dank, da ist er fort.

Meine Herrschaften, ich gebe mir die Ehre, Sie alle zu meinem Hochzeitsfeste einzuladen, da wollen wir in fröhlicher Laune jener halben Stunde gedenken, die wir »im Regen« und unter dem Hausthore zugebracht. Lassen Sie uns dem Regen einen Toast ausbringen und rufen: Es lebe die Liebe, es lebe der Regen! — — —

Hoch!

Alle. Hoch!

(Schlußgruppe.)

(Der Vorhang fällt.)